

# Hermanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., incl. der Stempelgebühren a 30 kr.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jasakogen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Slatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 141.

Hermanstadt, Mittwoch den 18. Juni 1884.

100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 16. Juni.

„In Warschau herrscht Ruhe!“ schließt der eine Leitartikel des „Ellenzel“, während der nächste mit Letztern, die einzeln je einen bei lebendigem Leibe geschundenen Parteigänger der äußersten Linken sinnbildlich darstellen sollen, folgenden Einleitungsgefang kredenzte: „Eine veritable Schreckensherrschaft wüthet derzeit in der Hauptstadt der siebenbürgischen Theile. Sie ist fürchterlicher, weil jesuitischer als Dantons und Marats Guillotinen-Schreckensregime. Die Bürger stehen zitternd des Morgens auf und legen sich voll Angst des Abends nieder. Niemand weiß heute schon, was mit ihm nach einigen Stunden geschehen kann. Die richterliche, politische und militärische Gewalt ist in die Hände einiger vor Wuth schäumender fanatischer Parteimänner gelangt, und die Anhänger der Opposition sind nicht sicher, daß sie bis zum Wahltage in den Kerker gerathen!“ — Sind das nicht Schauerromane und schaueröse „Murrhaten“, von denen der „Janster Heinrich“ sich gerührende „Ellenzel“ erzählt, und bei deren Vernehmen der Zuhörer eine Gänsehaut davonträgt. Dantons und Marats Wüthen reines Kinderspiel gegen die täglichen Blutbäder in Klausenburg! Wenn ein hieherer Randmann so was schwarz auf weiß liest, muß er da nicht glauben, daß in Klausenburg die unglücklichen Parteigänger der Herren Ugron und Bartha Tag und Nacht gerädert, geviertelt werden, und daß ganz Klausenburg in eine Galgenstätte umgestaltet wurde, auf der mindestens einige hundert Kozarek alle Hände vollaus zu thun haben; soll da die naive Lorbauerin, welche für die Candidaten der Unabhängigkeitspartei schwärmt, nicht auf den Gedanken verfallen, daß die bedauernswürthen Männer ihrer Klausenburger Freundinnen vor lauter Schrecken am Abend sich gesund niederlegen und am andern Morgen wirklich todt aufstehen? — Ja, aber worin besteht denn eigentlich die unerhörte Schreckensherrschaft? Einfach darin, daß der Magistrat, um etwaigen nächtlichen Vespargelüsten und Excessen vorzubeugen, die während der Wahlaufregung leicht unabschließbare Dimensionen annehmen könnten, für die öffentlichen Locale die Sperrstunde fixirte. Ist das nicht ärger, als es Murawiew treiben konnte? Würde das Verbot ausschließlich für die Spielunken oder „hölzernen Klirnen“ der äußersten Linken gelten, dann wäre die Maßregel allerdings einseitig und verwerflich; nun aber keinerlei Unterschied bei den Boutiquen gemacht wird, klingt es doch komisch, von conventartigem Terrorismus zu fabuliren, weil nicht die ganze Nacht hindurch gestrunken werden kann.

Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ führt eine Reihe von den in der Correspondenz der „Germania“ vom 6. Juni über den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen und Posen enthaltenen Behauptungen an und bezeichnet jede einzelne derselben als unwahr, insbesondere die Behauptung, daß der Papst sich gegenüber dem Gesandten Schlözer bereit erklärte, die Resignation Ledochowski's anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Regierung als Nachfolger einen Mann acceptire, der das Vertrauen der Curie und der Diöcesan-Bevölkerung besitze und sich verbindlich mache, an die Lösung der principielle Hauptfragen betreffs der Vorbereitung des Clerus, der Anzeigepflicht etc. ernstlich Hand anzulegen. Die „Norddeutsche“ fügt hinzu: Wenn uns die „Germania“ die Zustimmung der Curie und der päpstlichen Diplomatie verschaffen will, werden wir unseren Negotiation positive Angaben hinzufügen und uns auch über die heute übergangenen Sätze jener Correspondenz äußern.

Seit dem Wahlsiege der clericalen Partei in Belgien herrscht ein äußerst reger Depeschewechsel zwischen dem Vatican und Büssel und gewärtigt man eine baldige Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Belgien. Monseigneur Lavigerie wird in Rom erwartet, aber nicht, wie es irrthümlich hieß, um zum Patriarchen von Afrika ernannt zu werden.

Die Nachricht, daß Jacobini die Absicht habe, an die Nuntiatoren eine Note über die jüngst während der kirchlichen Feier in der Kirche St. Maria sopra Minerva vorgekommenen Unruhestörungen zu richten, entbehrt jeder Begründung.

Stadione weicht vor der ausbrauenden öffentlichen Meinung Englands zurück; er unterhandelt mit Frankreich über eine Abänderung der ägyptische Conferenz betreffenden Vereinbarung. Wie es heißt, soll die Fassung des Abkommens insoweit abgeändert werden, daß man sowohl französischer, wie englischerseits eine Verwerfung desselben durch das englische Parlament und einen Sturz des Cabinets Gladstone für undenkbar hält.

Ueber die diplomatische Action der Mächte behufs Beilegung des serbisch-bulgarischen Conflictes geht der „Pol. Corr.“ aus Sophia die Meldung zu, daß es Deutschland war, welches die Initiative zu derselben ergriff und daß sich Oesterreich-Ungarn und Italien sofort, später auch England bemessen anschlossen. Der russische Vertreter ist gleichfalls in diesem Sinne thätig. Diese combinirte diplomatische Action, von welcher man in unterrichteten Kreisen eine baldige gänzliche Beilegung des Conflictes erwartet, hat nach einer aus Sophia stammenden Meldung bereits einen großen Erfolg aufzuweisen, indem die bulgarische Regierung sich bestimmt gefunden hat, ihre Grenzwarden von dem strittigen Punkte bei Bregovo bis zur definitiven Austragung der Differenz zurückzuziehen. — Von bulgarischer Seite wird gemeldet, daß die Gerüchte von Concentrationen bulgarischer Truppen an der serbischen Grenze vollständig unbegründet sind und beabsichtigt die fürsliche Regierung keinen wie immer gearteten Schritt zu unternehmen, welcher die gegenwärtige Situation zu compliciren geeignet wäre. Die Meldung eines Wiener Blattes, wonach die Pforte von der bulgarischen Regierung einen Bericht über den Conflict mit Serbien verlangt habe, wird von derselben Seite als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Bulgarien steht nicht nur zu Serbien, auch zu Rumänien in gespanntem Verhältnis. Die in den letzten Tagen stattgehabten Grenzregulirungs-Arbeiten zwischen Bulgarien und der Dobrudscha verliefen resultatlos, und in Folge dessen hat sich die betreffende gemischte Commission aufgelöst.

Anlässlich der von einem Theile der englischen Presse geforderten Regulirung der russisch-afghanischen Grenze schreibt der „Kantlas“: Die Bedingungen der Regulirung seien von dem Erfolge des Krieges abhängig, den die Afghanen gegenwärtig mit dem einzigen unabhängigen in der Ebene des oberen Murghab ansässigen Mongolenstamme führen. Zwischen den Mongolen und Merw sei ein Volkstamm der Turkmene, die Saloren, sesshaft, welcher nunmehr, nachdem die Saray-Turkmene freiwillig die Unterthanen Rußlands geworden sind, entscheiden müsse, ob er zu den Afghanen oder zu den übrigen stammverwandten Turkmene gehören und ebenfalls zu Rußland übergehen wolle, um die natürliche Grenze bei Rub zu bilden, bis wohin der Einfluß Afghanistans sich niemals erstrecke.

## Dr. Rudolf von Habsburg.

Wien, 15. Juni.

Am Froleichnamstage hat in der Burg des habsburgischen Kaiserhauses eine ernste und würdige Feier stattgefunden: Die Promotion des Kronprinzen zum Doctor der Philosophie. Die Ernennung des österreichischen Thronfolgers zum Ehrendoctor der Wiener Universität war schon vor einiger Zeit erfolgt, und am 12. d. fand die feierliche Uebergabe des künstlerischen Doctordiploms an den Kronprinzen statt. Dieses Document, welches auch den kommenden Geschlechtern verkünden wird, daß ein hochbegabtes Mitglied des kaiserlichen Hauses eine besondere Ehre daran gesetzt hat, nicht nur der Wissenschaft Schutz und Förderung

angegeben zu lassen, sondern auch selbst in ihre Tiefen hinabzusteigen, um aus dem unerforschlichen Quell zu trinken, der unausgeleitet durch neue Zustüsse gespeist wird, muß seinem erlauchten Inhaber immerdar als eine werthvolle Bürgschaft dafür gelten, daß seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Natur- und Völkerkunde als der spontanen Anerkennung des berufensten Forum der Wissenschaft würdig anerkannt worden sind. Nicht die hohe Geburt des Kronprinzen hat es mit sich gebracht, daß die erste Universität des Reiches den künftigen Thronfolger in das goldene Buch ihrer Ehrendoctoren eingetragen hat — die erlitten wissenschaftlichen Forschungen des Kaisersohnes waren es vielmehr, welche es dem Senate der Wiener Universität nahegelegt haben, daß Kronprinz Rudolf auf die höchste Anerkennung Anspruch hat, welche ein der Wissenschaft dienendes Institut zu verleihen in der Lage ist.

Wissenschaft ist Macht und Wissenschaft ist Aufklärung. Diese beiden fundamentalen Grundsätze unseres modernen Lebens sind von unserem Kronprinzen stets hochgehalten worden. Die von wahrhafter Wissenschaft und Forscherfreudigkeit dictirten Worte, welche Erzherzog Rudolf als Protector der elektrischen Ausstellung bei deren Eröffnung und Schluß gesprochen, haben in der ganzen civilisirten Welt das lebhafteste Echo wahrgenommen. Der künftige Herrscher eines Weltreiches hat damals gezeigt, nach welcher Richtung hin seine Blicke lenken, und von welchen Sympathien er für den Fortschritt und die Freiheit der Wissenschaft erfüllt ist. Die Dunkelmänner, welche mit plumper Hand so gern in die Speichen des Rades der Zeit eingreifen möchten, um dasselbe zum Stillstand zu bringen, haben vom Erzherzog Rudolf Nichts zu erwarten. Ihm ist das Licht der Aufklärung die Sonne des Daseins, und Heil Oesterreich, das sich des Vorzuges erfreut, in der nächsten Nähe des Thrones einen so lichtfreundlichen Fürsten zu besitzen. Wir sind in der glücklichen und beidenswerthen Lage, schon heute zu wissen, wie sich auch in ferneren Zeiten die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes gestalten wird, dem in dem Kronprinzen Rudolf ein künftiger Kaiser beschieden ist, welcher der Wissenschaft die höchste Ehre erzeigt und andererseits auch ihrer Ehre theilhaftig geworden ist.

Der Bund, welchen Erzherzog Rudolf mit der Wissenschaft geschlossen hat, ist auch eine werthvolle Bürgschaft dafür, daß in der Brust dieses edlen Prinzen nicht die Leidenschaft nach den blutigen Lorbeeren des Krieges Platz gefunden hat. Thaten des Friedens sind es ja auch, welche der rege wissenschaftliche Eifer unseres Kronprinzen zu fördern jederzeit für eine seiner nachhaltigen Aufgaben gehalten. Die Herausgabe des großen heimatlichen Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, welche aus der eigenlichen Initiative des Thronfolgers hervorgegangen ist, wird dem Kronprinzen von Oesterreich jederzeit zum höchsten Ruhme gereichen. Umgeben von einem Stabe hervorragender Schriftsteller und Vertreter der Wissenschaft wird es dem zum Doctor promovirten Erzherzog Rudolf sicher in glänzender Weise gelingen, den Bürgern des habsburgischen Reiches ein getreues Spiegelbild von Land und Leuten in Oesterreich-Ungarn zu zeigen und ihnen dadurch erhöhtes Interesse an ihrer schönen und gelegneten Heimat einzufloßen. Was Oesterreich-Ungarn ist und was es dereinst zu werden Aussicht und Anspruch hat, das wird aus diesem Werke hervorgehen, welches der wissenschaftliche Trieb, die Vaterlandsliebe und die Munificenz des österreichischen Thronfolgers in's Leben gerufen hat, und welches sowohl um seines erlauchten Herausgebers, wie um der Ziele willen, die es verfolgt, eine epochemachende Bedeutung gewinnen wird. Spricht sich doch auch schon in der jüngst aus der Feder des Kronprinzen Rudolf erschienenen „Orientreise“ die vornehme Bildung, die feine Beobachtungsgabe und die völlige Vorurtheilslosigkeit des Kaisersohnes in wahrhaft wohlthuernder Weise aus.

So kann denn wohl mit gutem Gewissen behauptet werden, daß das Diplom eines Ehrendoctors der Wiener Universität, welches dem Erzherzog Rudolf am Donnerstag überreicht worden ist, nicht in einer

## Feuilleton.

### Der Broccj.

Humoreske von Bernhard Stavenow.  
(Fortsetzung.)

„D, es gibt Fälle,“ entgegnete der Baron mit einem Blick auf Frau von Adlershorst, „wo man es sehr un'erhaltend findet.“  
„Ja, das will meine Freundin auch behaupten,“ antwortete Frau von Willberg, während jene ob dieser Aeußerung wie mit Purpur überzogen warb. — „Doch, Sie entschuldigen mich,“ fuhr sie, sich lächelnd verbeugend, fort, „mir fällt eben ein, daß ich ja vor Tisch noch der Gräfin Sonderström einen Besuch versprochen hatte. — Herr Baron! Auf baldiges Wiedersehen! Tragen Sie indessen Sorge, daß sich Ihr Katarrh nicht verschlimmert.“  
Und sie hüpfte, sich leicht und grazios empfehlend, durch die Seitenthür, von wo sie gekommen war, in das Nebenzimmer zurück. — „Gott sei Dank!“ ahmete der Baron auf, als er sich wieder allein mit seiner Angebeteten sah.  
„Nun? ... Ist meine Freundin nicht sehr liebenswürdig?“ fragte diese.  
„D, ja!“  
„Geistreich, schön —“  
„Und voll Güte!“ fügte der Andere hinzu. „Denn ich verbanke ihr das Glück, jetzt wieder ungestört bei Ihnen verweilen zu dürfen. Sie unterbrach zwar unser Gespräch an einer mir sehr wichtigen Stelle; allein sie hat durch ihre schnelle Entfernung den Fehler wieder gut gemacht. Wenn ich mich recht besinne, so erlaubte ich mir gerade eine Frage —“  
„Auf die ich nicht antworten wollte, wie ich mich ebenfalls besinne,“ unterbrach Frau von Adlershorst seine Rede. —  
Doch der Baron ließ sich dadurch nicht irre machen.

„Allerdings war sie verwegen,“ sagte er; „allein ich bitte zu bemerken, daß wir uns heute nicht zum ersten Male sprechen. Sollten Sie zu meinem Unglück unsere Ballunterhaltungen schon vergessen haben? Wir sind sie noch ganz gegenwärtig.“  
Frau von Adlershorst lächelte.  
„Ich gestehe Ihnen un'erholen, Herr Baron, daß ich mein Gedächtniß sehr anstrengen müßte.“  
„Ja, freilich ... Sie finden nicht gleiches Interesse dabei; aber ich behält Wort für Wort. Nur Eines fällt mir jetzt auf.“  
„Und das ist?“  
„Aber der Farbe sprachen Sie sich äußerst lebhaft aus.“  
„Wer nun finden Sie mich nicht mehr so? Darum seien Sie auf Ihrer Hut, Baron. Der Schein trügt.“  
„Ihr leichter Witze gefiel sich, tausend Gegenstände zu berühren und jedem etwas Picantes abzugewinnen. Erinnern Sie sich blos der Geschichte mit dem Benedictiner!“  
„Ich habe keine Ahnung, was er meint,“ murmelte Frau von Adlershorst verlegen für sich. „Wahrscheinlich irgend eine spaßige Anekdote in dem Gewand eines Benedictinermönchs, über die man sich lustig macht.“  
Der Baron bemerkte die Verlegenheit der schönen Frau.  
„Aha!“ reflectirte er bei sich; „es scheint ihr jetzt unangenehm zu sein, von mir jen's Gläschen Benedictiner-Liqueur genommen zu haben, welches ich ihr vor ihrem Einsteigen in den Wagen bot.“  
Und laut sagte er: „Nun? ... meine Gnädige?“  
„Ja, ja!“ entgegnete Frau von Adlershorst, welche sich inzwischen etwas gefaßt hatte, mit erzwungenem Lächeln. „Die Geschichte mit dem Benedictiner war aber auch zu pußig.“  
„Ich muß noch jetzt laut lachen, wenn ich daran denke, wie Sie erst schon umblinckten, ob es auch Niemand bemerkte,“ fuhr der Baron fort. „Wie Sie die Lippen dann unter den seidenen Kanten Ihrer Waeste hervor begierig spitzten, und wie Sie ihn zum Munde führten!“

„Wa ... wa ... waaas?“ fragte Frau von Adlershorst perplex und gebeht, indem ihr ein schrecklicher Verdacht gegen das Betragen ihrer Freundin, die sie jetzt darstellte, aufstieg.  
„Und wie er Ihnen geschmeckt hat,“ sagte der Baron weiter, ohne sich von dem Ausruf seines schönen Gegenübers unterbrechen zu lassen. „Ordnentlich roth wurden Sie dabei ... Ja, ja, er brannte aber auch wie Feuer.“  
„Wa ... wa ... waaas?“ fragte Frau von Adlershorst wie vorhin, mit gedehnter Stimme. „Meine Freundin ... nein ... ich ... ich hätte den Benedictiner gel.“  
Aber sie vollendete aus weiblichem Schamgefühl das Wort „gelüßt“ nicht, welches sie auf der Zunge hatte, sondern brach kurz ab.  
Der Baron, welcher sich seinerseits die drei Buchstaben „g-e-l“ natürlich zu dem Worte „gelöstet“ ergänzen hatte, lachte laut auf.  
„Aber, gnädige Frau, warum fireiten Sie denn jetzt?“ sagte er dann begütigend. „Es war ja gar nichts Schlimmes dabei. Glauben Sie, meiner Schwester mußte ich früher oft einen mitbringen. Erst schloß sie ihn immer heimlich in ihr Schlafzimmer ein, damit Niemand etwas davon merken sollte; aber jetzt wird er sogar öffentlich mit zu Tisch gebracht.“  
Frau von Adlershorst wurde ganz starr vor Erstaunen.  
„Na, das sind ja nette Ansichten von Moral und Sitte!“ dachte sie bei sich, indem sie entsetzt den Kopf schüttelte. „D, je, wie hat sich die Welt seit den drei Jahren verändert, wo ich als Witwe abgeschlossen für mich auf meinem Gute lebte!“  
„Natürlich muß der Liqueur nur mit Maß von den Damen genossen werden,“ fuhr der Baron indessen fort. „So ein Spitzgläschen voll nach jeder Mahlzeit.“  
„Wie?“ horchte Frau von Adlershorst ängstlich auf und schaute besorgt nach der Stirn des Redenden. „Jetzt spricht er mit einem Maß von Schnaps und Trinken! ... Sollte der Baron zu gut gefrühstückt haben?“  
Dieser aber sprach ruhig weiter:

conventionellen Rücksichten entspringenden Höflichkeit seine Probenienz gefunden hat, daß dasselbe vielmehr in erster Linie dem begeisterten Jünger und Förderer der Wissenschaft gilt, den wir in unserem Kaiser-Johne und Thronfolger ehren und schätzen.

**Inland.**

Wien, 15. Juni. Die Mediation der Großmächte in dem serbisch-bulgarischen Conflict mag in diesem Augenblick bereits im Werke sein. Sie bethätigt sich zunächst in einer genauen Prüfung und Klarstellung des Sachverhaltes. Wenn erst die Ursachen des Streites und die gegenseitig erhobenen Beschwerden gehörig erwogen und auf ihre Berechtigung geprüft sein werden, so wird damit das Werk der Schiedsrichter schon halb und halb gethan sein. Allüberall in Europa ist man der Anschauung, daß der serbisch-bulgarische Conflict zu seinen weiteren Consequenzen führen und durch die Vermittlung der befreundeten Mächte leicht zu lösen sein werde. Dieser Auffassung ist es auch zu danken, daß man allerorten die Berichte über den Ausbruch des Conflictes und über die ziemlich scharfen Noten, die zwischen Nißch und Sophia gewechselt worden, mit einem gewissen Gleichmuth aufgenommen hat. Die fremdländischen Blätter geben einen treuen Reflex dieser Stimmung, indem sie von der Affaire so wenig als möglich sprechen und damit bekunden, daß sie ihr im Grunde keine große Bedeutung beilegen. Unter den englischen Blättern hat nur der „Standard“ in dieser Sache das Wort genommen und sein Urtheil über die streitenden Parteien in den Satz zusammengefaßt, daß Bulgarien in der Frage der Mächtigkeiten ziemlich lässig, dagegen um so überfürzter in der streitigen Grenzfrage vorgegangen, während Serbien aufreizende Noten geschrieben und dadurch den Gegner provocirt habe. Der „Standard“ bemerkt übrigens, daß er für den Frieden im Orient keinerlei Besorgniß hege, da es nur einer ersten Mahnung von Wien aus bedürfen werde, um beide Theile zur Ruhe zu bringen.

Venedig, 15. Juni. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in ganz Rußland der Cyrill- und Methodiustag von den Pan-Slavisten-Comités festlich begangen worden. In Kiew hielt bei diesem Anlasse der Präsident des Slavophilen-Vereins, Kieglmänn, einen Vortrag über Germanisirung und Vergewaltigung der Czechen in Oesterreich. Bei der Feier in Drefa, die in der Universitäts-Halle in Gegenwart hervorragender Vertreter der Regierungs-Behörden stattfand, gedachte der Vicepräsident des Slavophilen-Vereins, Hugo Supiczow, ein gebürtiger Serbe, des Verlasses, den der Verein durch das Ableben des durch seine Wirkthätigkeit in Wien bekannten Erzpriesters Rajewski erlitten. Im Nekrologe betonte der Redner, daß Rajewski den Mittelpunkt der Slavophilen-Bewegung in Oesterreich gebildet und daß derselbe insbesondere mit den Czechen und Serben Beziehungen unterhalten habe. — Im Gouvernement Pultava sind Bauern-Excesse vorgekommen und mußte in Folge dessen aus den umliegenden Bezirken zur Wiederherstellung der Ruhe Militär requirirt werden.

**Ausland.**

Berlin, 15. Juni. Die preussische Regierung bringt jetzt selber im Bundesrath auf Vorschlag von der Geschäftssteuer. Sie brachte gestern einen Antrag ein, die Steuer auf Geschäfte über zehntausend Mark Werth einzuführen. Das Centrum beabsichtigt im Reichstag eine Erhöhung der Getreidezölle zu beantragen. Schorlemer-Mit ist neben Miquel und Bennigsen in den Staatsrath berufen. Die „Freisinnige Partei“ des deutschen Reichstages hat gestern wieder einen unverantwortlichen Schwabenreich durch Bekämpfung der Gesetzesvorlage über Subventionirung der Dampferlinien nach Ostasien und Australien begangen. Daß die Partei durch die Ablehnung der Vorlage jetzt, wo die deutsche Nation sich für die eingeleitete Colonialpolitik begeistert, durch die krasse Unterbrechung der Manchesterslehre sich selbst schädigt, ist vielleicht das geringere Uebel; doch unverantwortlich ist, daß sie durch ihre Haltung die Entscheidung in die Hände der Clericalen spielt und dadurch den Reichstanzler zu Concessionen an die römische Curie nöthigt. Wir haben die Bildung der „deutschen freisinnigen Partei“ freudig begrüßt, sind aber durch deren dünnen Doctrinarismus bitter enttäuscht worden.

Rom, 15. Juni. Es ist absolut unrichtig, daß das in Spezzia zu der alljährlichen gewöhnlichen Rundreise seit mehreren Wochen vereinigte Excursions-Gesellschaft Befehl erhalten habe, abzuziehen. Bukarest, 15. Juni. In einer Privat-Versammlung von rumänischen Senatoren und Deputirten wurde der Beschluß gefaßt, der Krone das Einkommen von zwölf Staatsgütern zuzuwenden und einen bezüglichen Antrag im Parlamente einzubringen. Kairo, 15. Juni. Der Gouverneur von Dongola meldete gestern, daß Berber gefallen.

**Zur Wahlbewegung.**

Zu Reichstagsabgeordneten wurden in den siebenbürgischen Theilen gewählt: in der Stadt Klausenburg: Desiderius Szigmond (liberale Partei) und Alexander Hegedüs (liberale Partei); im Ghaluer Wahlbezirk: Ludwig Lehay (liberale Partei); in Gf. Szereba: Nikolaus Bartha (Unabhängigkeits-Partei);

„Ich für meine Person ziehe bei dieser Gelegenheit überhaupt einen guten Viqueur, wie zum Beispiel einen Chartreuse, Maraschino oder Benedictiner jebem Weine vor.“ „Was? . . . einen Benedictiner?“ rief Frau von Adlershorst, der es bei diesem Worte in seiner jetzigen Zusammenstellung wie Schuppen von den Augen fiel. Oh, jetzt wurden ihr die Neben von Venem mit einem Male klar, und sie schämte sich vor sich selbst, daß sie ihre Freundin in einem so schwächlichen Verdacht gehabt hatte, einen Mann auf dem Maskenballe geküßt zu haben. Ja, ihr ward vor innerer Berlegenheit ordentlich schwindlich zu Muthe, so daß sie nur mit Anstrengung dem weiteren Gespräche des Barons folgen konnte.

Dieser, welcher wohl merkte, daß etwas wie ein Unwohlsein in der Dame vorging, was sie zur unbefangenen Fortsetzung ihrer Conversation augenblicklich untauglich machte, empfahl sich schweren Herzens, jedoch mit der Versicherung, daß er sich erlauben würde, am anderen Tage wiederzukommen und sich nach dem Befinden der gnädigen Frau zu erkundigen.

Sinnend trat Frau von Adlershorst an das Fenster und schaute dem Davoneikenden nach, während sie leise vor sich himmurmelte: „Was mußte er bloß von mir denken, daß ich mich so bumm anstelle von wegen des Benedictiners! . . . Er muß mich für echt affectirt halten . . . und das würde mir leid thun.“

Als der Baron um die gegenüberliegende Ecke verschwunden war, trat auch sie wieder vom Fenster zurück; aber ihre Gedanken weiltten unwillkürlich noch immer bei ihm, obgleich sie es sich nicht eingestehen mochte. (Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

— (Aus der höheren Töchterschule.) Professor: „Fraulein Laura, Ihr Aufsatz ist so hübsch geschrieben, daß ich ihn kaum lesen konnte!“ — Laura: „Oh, entschuldigen Sie, Herr Professor, meine Feder war so schlecht!“ — Professor (luz): „So, dann hätten Sie sich eine andere anknüpfen sollen!“

im Szos-Begener Wahlbezirk: Baron Koloman Kemény (liberale Partei); in Kezbi-Bajarely: Achatius Ugron (Unabhängigkeits-Partei); im Gernybegger Wahlbezirk: Graf Samuel Teleki (gemäßigte Opposition); im Gyergoyentmiklofer Wahlbezirk: Peter Dobranßky (liberale Partei); in Kolozs: Rudolf Haller (Unabhängigkeits-Partei).

**Original-Correspondenz.**

Klausenburg, 17. Juni. (Deputirtenwahl.) Der Zufall wollte es, daß ich eben heute eine Reise nach Klausenburg unternehmen mußte, wo die Deputirtenwahl stattfindet. Als ich Morgens gegen 6 Uhr in Klausenburg ankam und durch die „Große Gasse“ fuhr, lebte das Bild der Pfingsttagsteinerung lebhaft in meinem Gemüthe auf, doch wurde meine Erregung noch mehr gesteigert, als ich das k. k. Militär an der Häuserreihe ausgerückt, erblickte. Die Stadt schien mir im Belagerungszustande zu sein. — Die Stimmenabgabe begann um 9 Uhr. Im Magistratsgebäude wurde auf Desz Sigmund (liberal) und Bartha Miklos (Unabhängigkeitspartei), in dem städtischen Redoutensale auf Gabriel Ugron (Unabhängigkeitspartei) und Hegedüs (liberal) gestimmt. Die Mittelgasse ist zu beiden Seiten des Magistratsgebäudes der Quere nach mit Barrièren abgeschlossen, ebenso die innere Monostorgasse, wo der Redoutensaal sich befindet. Infanterie und Husaren bewachen die Schranken und circuliren in den Gassen. Die Unabhängigkeitspartei gelangt vom Hauptplatz in das Magistratsgebäude und von der Monostorgasse in den Redoutensaal, die liberale Partei aus der inneren Königsgasse und aus der Kleinmeistergasse in die Abstimmungslocale. Die Königsgasse, die Mittelgasse, die Monostorgasse, die Rosengasse, Pariser-gasse, Griechengasse und Koflengasse sind durch Militärcordons abgesperrt und dürfen nur die Wähler in der bestimmten Ordnung diese Gassen betreten. Die Stimmung ist aufgereggt, doch mehr nur im Stillen, die Wahl nimmt ruhigen Verlauf. Das Publicum nimmt die Wahlplätze ein, verhält sich nicht ganz ruhig, die Husaren aber reiten über's Trottoir, die Infanteristen treiben das Publicum überall zurück, freilich nicht ohne Veranlassung. Die Husaren nehmen die Gassen der Breite nach ein und galoppiren gegen die unruhigen Zuschauer, die natürlich nach allen Seiten auseinander laufen. Ein Burtsche erhebt drohend die Faust gegen zwei Polizeisoldaten, diese packen denselben an, es entsteht eine Balgerei, Infanteristen mit einem Officier an der Spitze treiben das sich versammelnde Publicum zurück, mehrere Herren legen sich in's Mittel und die Polizeisoldaten lassen den Burtschen los und davonlaufen. Die Gassenbuben laufen den Husaren überall nach und treiben ihren Spaß. Viele Wähler beklagen sich, daß sie sich nicht zur Wahlurne getrauen.

Wähler sind im ersten Kreise Monostor 1020, im zweiten Kreise 1041. — Die Husaren haben blanken Säbel, die Infanteristen ausgeplanztes Bajonnet. Die Polizeisoldaten haben nur Säbel und sind selten zu sehen. — Jetzt, um 5 Uhr Nachmittags, ist Ugron im Vortheil und Bartha im Nachtheil. Die Einwohner der Vorstädte, meist robust aussehende Leute, sammeln sich immer mehr und mehr auf dem Hauptplatze an, verhalten sich aber ruhig, den herumreitenden Husaren wird ruhig ausweichen. Das Militär ist überall auf den Beinen. — In der Monostorgasse ist ein Gedränge, ein Polizeisoldat soll einen vor seiner Gewölbthür stehenden Friseur, Alberti, mit dem Säbel das Gesicht verlegt haben. — Gegen 1/6 Uhr sammelt sich immer mehr Publicum auf dem Hauptplatze an, die Conversation wird immer lebhafter, doch ohne drohende Haltung. — Ich muß wegen Postabgang schließen. Morgen das Weitere. Dr.

**Forstwirtschaftliches.**

Keuzmarkt, 16. Juni. Die Waldeigenthümer des Keuzmärkter Stuhlrichter-Bezirktes sind durch das hiesige Stuhlrichteramt aufgefordert, sich betreffend die Wahl und Erhaltung eines gemeinschaftlichen Bezirksförstlers zu einer Bezirks-Repräsentanz zu constituiren und zu diesem Zwecke ihre Vertreter auf den 28. Juni l. J. zuverlässig nach Keuzmarkt zu entsenden unter gleichzeitiger Mittheilung nachstehenden Statuten-Entwurfes, den wir wegen seiner besonderen Wichtigkeit hier nachfolgen lassen:

**Forststatuten - Entwurf**

der Waldeigenthümer des Keuzmärkter Stuhlrichter-Bezirktes.

**I. Abschnitt.**

**Allgemeine Bestimmungen.**

**Forstorgane.**

§ 1. Die Durchführung einer geordneten Waldwirtschaft und Handhabung eines Waldschutzes wird im Keuzmärkter Stuhlrichter-Bezirkte durch nachstehende Forstorgane bewerkstelligt: a) durch den Comitats-Bezirks-Oberförster; b) durch das von den Bezirksgemeinden aufgestellte Forstschuttpersonal, Waldmanipulations- und Bewachungspersonal. §§ 17, 21 und 22 des XXXI. Gesezartikels von 1879.

Bezirks-Repräsentanz der Waldeigenthümer. § 2. Die zu dem Keuzmärkter Stuhlrichterbezirkte gehörenden Waldeigenthümer, als die politischen und Kirchen-Gemeinden, Dobring, Großpold, Groß-Ludob, Kerpnyes, Kleinpold, Omlas, Pojana, Rees, Klobt, Keuzmarkt, Sinna, Toporcsa und Urwegen treten im Sinne des § 21, Gesezartikel XXXI von 1879 betreffend die Wahl und Erhaltung eines gemeinschaftlichen Bezirks-Oberförsters in eine durch Vertreter aus ihrer Mitte zu organisirende gemeinschaftliche Bezirks-Repräsentanz zusammen.

**Gehalt des Bezirks-Oberförsters.**

§ 3. Die Jahresbezüge des Bezirks-Oberförsters sind: a) der Jahresgehalt mit . . . . . 900 fl. b) das Reisepauschale mit . . . . . 200 „ c) das Quartiergeld mit . . . . . 150 „ d) das Kanzleipauschale mit . . . . . 15 „ Zusammen . . . . . 1265 fl.

Fünf Percent hiebon zur Dedung der außerordentlichen Manipulationskosten mit . . . . . 63 fl. 25 kr. Zusammen . . . . . 1328 fl. 25 kr.

**Gehalt auszahlung.**

§ 4. Die Bezüge des Bezirks-Oberförsters werden aus der Comitats-Cassa in monatlichen anticipativen Raten ausbezahlt.

**Wahl des Bezirks-Oberförsters.**

§ 5. Der Bezirks-Oberförster wird durch die Generalversammlung der Vertreter der Waldeigenthümer, der politischen und Kirchengemeinden

des Keuzmärkter Stuhlrichter-Bezirktes auf Lebenslang gewählt und kann nur im Disciplinarwege von seinem Posten entfernt werden.

Domicil des Bezirks-Oberförsters.

§ 6. Der Bezirks-Oberförster hat sein Domicil und Amt in Keuzmarkt.

Gehaltsberechnung und Basis der Bildung der Bezirks-Vertretung.

§ 7. Bei Berechnung der durch die einzelnen waldbesitzenden Gemeinden für den Förstergehalt und die Nebengebühren zu leistenden Beiträge ist der Durchschnitt der Forst-Reinerträge per Joch zur Basis genommen und im Verhältnisse dieses Beitrages auch die Anzahl der Vertreter der Waldeigenthümer festgesetzt und zwar entfällt auf den, nach dem auf Grund dieses durchschnittlichen Wald-Reinertrages festgestellten Beitrag: a) von 1—100 fl. ein Vertreter, b) von 100—200 fl. entfallen zwei Vertreter, c) von 200—300 fl. und darüber hinaus drei Vertreter nach folgender Tabelle:

Post-Nr.	Name der Gemeinde	Stimmen-Anzahl	Größe der Waldflächen in Kathal.-Joch	Durchschnittlicher Reinertrag auf ein Kathal.-Joch fl. kr.	Zusammen fl. kr.	Der gesammte Beitrag fl. kr.	Anzahl d. Vertreter	Anmerkung
1	Dobring . . . . .	113	1067	— 77	821 59	109 58	2	
2	Großpold . . . . .	2004	1446	— 97	1202 62	150 41	3	
3	Groß-Ludob . . . . .	1831	485 9	— 120	583 08	77 77	1	
4	Kerpnyes . . . . .	854	950	— 30	285 —	38 01	1	
5	Kleinpold . . . . .	1940	30	— 85	25 50	3 40	1	
6	Omlas polit. Gemeinde	1443	1205	— 27	1530 35	204 11	2	
7	Pojana Kirch.-Gemeinde	—	64	— 127	81 28	10 84	1	
8	Rees . . . . .	3431	688	— 61	350 88	46 81	1	
9	Klobt . . . . .	638	732 8	— 89	586 24	78 19	1	
10	Keuzmarkt . . . . .	1287	261	— 40	104 40	13 93	1	
11	Sinna . . . . .	1701	303	— 191	578 73	77 18	1	
12	Sinna . . . . .	2658	1102 4	— 10	1100 24	146 76	1	
13	Toporcsa . . . . .	1495	250	— 107	267 50	35 67	1	
14	Urwegen . . . . .	1621	2872	— 85	2441 20	335 60	3	
	Zusammen . . . . .	26372	21357	—	9958 61	1328 25	21	In der gesammten Berechnung sind auch die b. u. c. d. e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. Manipulationskosten enthalten

**Fondsverwaltung.**

§ 8. Die unter dem Titel Förstergehalt und Nebenbezüge des selben einfließenden Beiträge werden bei der Comitats-Cassa in einem abgeordneten Fonds „Försterfonds“ verwaltet. Im Falle, daß diese Beträge in der Comitats-Cassa nicht vorrätzig sind, hat die Comitats-Cassa den Gehalt sammt Nebenbezügen vorräufigweise gegen vorchriftsmäßig gestempelte Quittung dem Förster auszufolgen.

**Wahl des Försters.**

§ 9. Die Wahl des Bezirks-Oberförsters erfolgt in der General-Versammlung der Vertreter der Waldeigenthümer gemäß § 21, Gesezartikel XXXI von 1879 durch absolute Stimmenmehrheit sämmtlicher Vertreter.

**Amtsverlust.**

§ 10. Der gewählte und in seiner Stellung beschäftigte Förster kann nur wegen einer solchen Handlung oder Dienstnachlässigkeit seines Dienstes entlassen werden, welche nach den bestehenden Gesezen im Wege der Disciplinar-Untersuchung den Verlust des Amtes nach sich zieht.

**Qualification.**

§ 11. Zum Bezirks-Oberförster kann nur derjenige ungarische Staatsbürger gewählt werden, welcher den im § 36 des Forstgesezes festgesetzten Bedingungen vollkommen entspricht, der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache mächtig ist.

Der Wirkungskreis des Försters und Amtsvollzug.

§ 12. Der Wirkungskreis des Försters ist ein selbständiger. Der Förster ist für seine Amtshandlungen den Waldeigenthümern und dem Verwaltungs-Försterausschusse persönlich verantwortlich, gegen welchen wegen Unterlassungen, Nachlässigkeit und Unverständniß in seinem Dienste — weil derselbe Gemeindebeamte ist — die Disciplinar-Untersuchung im Sinne des V. Gesezartikels von 1876 eingeleitet werden kann. In jenen Angelegenheiten, welche im Sinne der bestehenden Geseze, Verordnungen und Statuten zur Competenz des Verwaltungs-Ausschusses gehören, tritt der Bezirksförster in directe Verbindung und Correspondenz, von wo er auch directe Aufträge und Instructionen erhält. In Waldwirtschafts- oder anderen forstwirtschaftlichen Angelegenheiten wendet er sich an den Stuhlrichter, welchem er über Auforderung als Fachorgan jede Aufklärung zu geben verpflichtet ist, oder an die Waldbesitzer. (Fortsetzung folgt.)

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Aufruf**

an die röm.-kath. Glaubensgenossen der Stadt Hermannstadt (intramuros).

Se. Excellenz unser hochwürdigster Herr Landes-Bischof Dr. Franz Eöhrhart wird auf seiner Rundreise durch Siebenbürgen am 21. d. in unserer Stadt eintreffen.

Damit sich die Gemeinde über einen entsprechenden corporativen Empfang Sr. Excellenz berathen könne, werden sämtliche Angehörige dieser Gemeinde — nachdem von kompetenter Stelle aus dies nicht geschehen — hiezu eingeladen, sich morgen Donnerstag den 19. d., Abends 6 Uhr, nicht in dem Communitäts-Sitzungssaale, sondern in den Localitäten des hiesigen Gewerbevereines zu einer Besprechung möglichst zahlreich zu versammeln.

Das Empfangs-Comité.

**Ein Protest in Sachen der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt.**

Mit der namenlosen Unterschrift: „Das Empfangscomité“ ist in dem gestrigen „Tageblatt“ und in der „Hermannstädter Zeitung“ ein Aufruf an die röm.-kath. Glaubensgenossen der Stadt Hermannstadt enthalten, in welchem es heißt: Damit sich die Gemeinde über einen entsprechenden corporativen Empfang Sr. Excellenz (des Herrn Landes-bischofs) berathen könne, werden sämtliche Angehörige dieser Gemeinde eingeladen, zu einer Besprechung zu erscheinen. Nachdem in Gemäßheit des § 4 des Organisationsstatutes eine Kirchengemeinde-Hauptversammlung nur durch den Pfarrer einberufen und nur unter dessen Präsidium gehalten werden kann, in dem gestern erschienenen Aufrufe der Pfarrer nicht nur umgangen, sondern demselben geradezu ein Verhältniß in der Einberufung der Kirchengemeinde-Hauptversammlung zur Last gelegt wird, sich also der oder die namenlosen Einberufer der röm.-katholischen Kirchengemeinde nicht nur über den Stadtpfarrer erheben, sondern auch über die Verfassung der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt hinwegsetzen und ein scheinbar guter Zweck das an und für sich gesetzwidrige Mittel nicht heiligen kann: so muß gegen den in Rede stehenden Aufruf als Eingriff in die Verfassung, das Recht und die Ordnung der röm.-kath. Kirchengemeinde in Hermannstadt entschieden Protest erhoben werden.

Hermannstadt, den 17. Juni 1884.

Ein Hermannstädter Katholik.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Juni

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen leitenden Lehrer der Tatranger Staats-Elementar-

Bei der Hermannstädter Studien-Direction ist die mit 400 Jahresgehalt und 100 fl. Wohnungsgeld dotirte Kanzlistelle zu besetzen.

(Schulnachricht.) Dem 12. Jahresberichte der Gewerbeschule in Hermannstadt für das Schuljahr 1883/4, veröffentlicht von Karl Albrich, Leiter der Realschule und Director der Gewerbeschule, entnehmen wir folgende Daten.

Mit der Josef Bayer'schen Stiftung, bestehend in einem vollständigen Anzug, wurde der Schüler der vierten Classe der Gewerbeschule

Die Gesamtzahl der aufgenommenen Schüler betrug 212 (49 weniger als im Vorjahre), davon waren im Anfang des Schuljahres 176 eingeschrieben und im Laufe des Schuljahres 36 dazu gekommen.

Nach den Confectionen theilten sich die Schüler in 123 evang. A. B., 61 römisch-katholische, 5 griechisch-katholische, 10 griechisch-orientalische, 2 mosaische; nach der Nationalität in 171 Deutsche, 26 Ungarn und 15 Rumänen; darunter 97 Einheimische und 115 Fremde.

Nach den Gewerben theilten sich die Schüler in 40 Schlosser, 6 Schmiede, 2 Zeugschmiede, 1 Messerschmied, 2 Kupferschmiede, 5 Spengler, 5 Uhrmacher, 1 Goldarbeiter, 32 Tischler, 2 Drechsler, 1 Wagner, 3 Färbler, 29 Schuhmacher, 1 Eisenmacher, 10 Kleber, 2 Sattler, 3 Lackierer, 1 Tapezierer, 1 Schneider, 3 Seiler, 9 Maurer, 5 Zimmermann, 13 Schriftsetzer, 5 Tuchmacher, 7 Kürschner, 5 Gerber, 1 Photograph, 1 Lebzelter, 6 Bürstenbinder, 1 Weißbäcker, 1 Barbier, 1 Kaminseger.

Die öffentlichen Prüfungen werden am Sonntag den 22. d. im großen Hörsaal des evangelischen Gymnasiums von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags abgehalten werden.

Morgen Donnerstag den 19. d., Nachmittags 5 Uhr findet im Communitäts-Saal eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung A. B. statt.

(Benefice Blasel.) Morgen, Donnerstag, hat unser, allgemeine ungetheilte Beliebtheit genießende Gast, Herr Paul Blasel, sein Benefice, für die er das vieractige Lustspiel „Der Probepfeil“ von Oscar Blumenthal wählte.

Die öffentliche Prüfung der Schüler der Gewerbeschule wird am Sonntag den 22. d. im großen Hörsaal des evangelischen Gymnasiums von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags abgehalten werden.

(Selbstmord.) Gestern hat sich ein Artillerie-Corporal in der Caserne erschossen.

(Verloren.) wurde auf dem Wege Pojana-Dobring-Großpold eine silberne Remontoir-Uhr mit silberner Kette, silbernem Schlüssel und einem Rubel. Eine Pfeife mit Silberbeschlägen wurde bei der Origenenwarte vergessen. Die Gegenstände wollen gegen entsprechende Belohnung der Polizei-Direction abgeliefert werden.

(Todesfall.) 33M. Franz Freiherr v. Blasitz ist am 16. d. in Penzing im 57. Lebensjahre gestorben.

(Laube als Gedankenleser.) Zu den Ausweisen über die für das brodelnde Personal des Stadttheaters gesammelten Spenden figuriren unter anderen Spendern auch ein „Bfd.“ mit zehn Ducaten. Mit dieser Spende hat es folgendes Bewandniß: „Bfd.“ bedeutet Bauernfeld, und die besagten zehn Ducaten schickte der greise Dichter in einem Couvert an seinen Freund Laube, der für die Abgebrannten sammelte. Eine Magd überbrachte das Couvert, als aber Laube das selbe öffnete und die Goldstücke zählte, waren es deren nur sieben. Das Mädchen war vor Schreden ganz sprachlos und wußte über den Verbleib der übrigen Ducaten keine Auskunft zu geben. Da machte sich nun Laube auf die Suche nach den fehlenden drei. In der Voraussetzung, daß Einiges an der Person der unerfahrenen Poetenmagd möglicherweise geblieben sein, da ein Ducaten leicht aus einem nur dichterisch verklebten Couvert schlüpfte und in naiven Kleiderfalten hängen bleibe, sagte er mit beiden Händen die erkaunte Botschaft und begann sie zu schütteln, wie einen Baum. Und siehe da, alsbald rollte ein unbewußter Ducaten auf den Teppich nieder. Nun fehlten nur noch zwei. Man durchsuchte die Räume, welche die Botschafterin durchschritten hatte, und fand den zweiten Ducaten im Vorzimmer. Da wurde der neue „Gedankenleser“ noch mutziger und ging bis zur Treppe, wo richtig der dritte Ducaten lag. So wurde Bauernfeld'scher Feinbuchstäblich zusammengescharrt, aber nicht von ihm, sondern von Laube.

(Kein Roman.) Und doch liebt es sich wie ein solcher, wie sofort Jedermann beständig wird: Einer der Höflichsten der Erde, ein regierender Fürst (der Großherzog von Hessen), bewirbt sich um eine Königs-tochter, die ihn liebt. Nichts steht der Verbindung im Wege, als — das Gesetz, das verbietet, daß der Schwager die Schwester seiner verstorbenen Frau zur Gattin nehme. Während in dem Lande der Königs-tochter Alles — leider vergebens — in Bewegung gesetzt wird, das störende Gesetz auf parlamentarischem Wege aus der Welt zu schaffen, sucht und findet der Fürst Ertrag in den Armen einer verheirateten Frau,

die sich von ihrem ersten Gatten scheidet, um sich dem Fürsten morganatisch antrauen zu lassen. Das unliebame Aufsehen, welches die „Morganatische“ an verschiedenen befreundeten und verwandten Höfen hervorgerufen, hat jedoch den regierenden Fürsten veranlaßt, sich von seiner linksseitig angetrauten Dame wieder zu trennen, so daß er eigentlich nach wie vor wieder als Freier auftreten könnte — wenn er wollte. Auf den Eintritt dieser Eventualität scheint die liebende Königs-tochter indes gar nicht mehr gerechnet zu haben. Sie vergab und suchte zu vergessen — was ihr aber nicht gelungen zu sein scheint. Wenigstens verzeichnet „Le Monde“ ein Gerücht, nach welchem die bedauernswürdige Königs-tochter, Prinzessin Beatrice, die jüngste Tochter der Königin von England, gemüthstark geworden sein soll. Prinzessin Beatrice steht zur Zeit im 26. Lebensjahre.

(Tragische Schicksal.) Vor mehr als zehn Jahren wurde ein Warschauer Pole, Namens Theodor Zafielewicz, welcher damals bei seinen Verwandten in Wien vergeblich ein Asyl gesucht hatte, von der russischen Regierung unter dem Verdachte, an einer weitverzweigten politischen Conspiration als Hauptarrangeur theilgenommen zu haben, nach Tomsk in Sibirien verbannt und hiezu, zu Beginn dieses Monats, seines tadellosen Verhaltens wegen begnadigt und freigelassen. Zafielewicz wollte nun seine Heimreise antreten und bei seinen Verwandten in Wien vorläufig Aufenthalt nehmen. Einen Tag vor seiner Abreise, am 9. d., kam er in Tomsk in den Kaufladen des dortigen Kaufmanns Ulanoff, um mit dem Gelde, das ihm seine Verwandten zur Disposition gestellt, Einkäufe für die Reise zu besorgen. Kaum befand er sich am Ladentische, als der Kaufmann einen Revolver aus der Tasche zog und drei Schüsse gegen Zafielewicz abfeuerte, die ihn augenblicklich tödteten. Kurz nach ihm traten der Vorstand des Gefangenenhauses, Dimitrioff, und ein benachbarter Kaufmann, Jil, in den Laden ein, zogen sich aber rasch zurück, als Ulanoff auch gegen sie die Waffe schwang. Nachdem Ulanoff von herbeigeeilter Waache gebändigt ward, constatirte man, daß er plötzlich irrjähig geworden sei. Seinem Wahnsinne ist Zafielewicz, dem nach zehnjährigem harten Gefängnisse endlich die Freiheit winkte, zum Opfer gefallen.

(Vor der Theatercasse erdrückt.) Der Jubel über den Theater in Manchester war am 12. d. ein so gewaltiger, daß eine ältliche Dame vor dem Cassenschalter erdrückt wurde. (So was war in Hermannstadt in der heurigen Saison bis noch nicht zu besorgen.)

(Die neueste amerikanische Mode.) Den bemalten Glazen schließen sich jetzt bemalte Fingerringe an. So lesen wir wenigstens in einem amerikanischen Blatte: In einer Hauptstraße von Philadelphia findet man auf einem Metallschilde an einem eleganten Hause folgende Anündigung: „Hier werden auf den Fingerringen Porträts, Namenszüge u. dgl. angebracht. Preis von 25 Dollars aufwärts.“ Zieht man an jenem Hause die Klingel, so öffnet ein hübscher Negersknecht in rother, mit goldenen Tressen und Knöpfen besetzter Livree und führt den Ankömmling in ein elegant möblirtes Zimmer, in dem alsbald eine kleine blaße Frau in schwerem Seidenkleide erscheint. Dieselbe gibt gefälligst dahin Auskunft, daß sie in der That Porträts, sonstige Bilder, ganze Worte oder einzelne Buchstaben auf die Nägel der Finger eingravirt und hierfür von 25 Dollar an für zwei verschlungene Buchstaben bis zu 50 Dollars für ein Porträt, das eigene oder ein fremdes, berechne. „Ja, mein Herr, meine Kunst ist in der That neu, in Amerika jagt ganz neu, ich habe sie in Paris studirt und erlernt und mich erst vor Kurzem hier niedergelassen! O, es ist eine reizende, sinnige Kunst! Denken Sie sich, welches Glück für einen Lebenden, wenn er das Bild seiner Geliebten auf seinem Daumnagel mit sich herumträgt. Ich bearbeite die Nägel mit dem Sichel und rufe auf denselben das Bild durch Radirung unverlöschlich hervor.“ „Aber der Nagel wächst doch und muß doch endlich abgeschnitten werden.“ — „Das ist ganz richtig, aber man kann den Nagel sehr lang wachsen lassen, es ist überhaupt äußerst vornehm, möglichst lange und dabei natürlich wohlgepflegte Fingerringe zu tragen. Und müssen dieselben doch einmal fallen, nun, da bin ich da, das Bild zu erneuern.“ — „Wie geht das Geschäft hier, wenn ich fragen darf?“ — „Sehr schlecht, ich habe erst zwei Bräutigamen die holden Züge ihrer Bräute und einer jungen Frau das Bild ihres Gatten auf die Daumnägel gravirt, die Herrschaften waren ganz entzückt von meiner Leistungen. Aber weitere Kunden blieben aus und ich denke, ich werde mich lieber nach Newyork; dort hat man jedenfalls mehr Sinn für eine Kunst, die in Paris bewundert wird. Haben Sie die Photographie bei sich, nach der ich Ihre Daumnägel schmücken soll?“ — „Ich bin augenblicklich pressirt, ich erlaube mir aber, wieder vorzusprechen.“ Wenn diese Modethorheit allgemein um sich greifen sollte, kann es schon werden! Man denke nur: Heute läßt sich die geliebte Gattin das Bild des Gatten auf die Nägel zaubern und morgen trägt sie uns mit denselben Nägeln die Augen aus, auf denen sie unser Bild trägt. Das ist denn doch noch nicht dagewesen, alter Freund Alibi! Es sollte uns auch gar nicht mehr wundern, wenn sich demnächst die Kahlköpfe auf ihren eigenen „Platten“ photographiren lassen würden.

Theater.

Hermannstadt, 18. Juni.

„Capitän Nicol“, komische Oper von Karl Zeller, Text von A. West und Hirschel, ist gestern zum ersten Male zum Vortheil des Herrn Januschke aufgeführt worden und wird, nach der günstigen Aufnahme zu schließen, sich auch bei etwaigen Reprisen bewähren. Die Musik ist künstlerisch gut und im Texte anständig. Es ist eine Operette, deren Besuch man jeder Dame anrathen darf, ohne jegliches Bedenken.

Soll ich von der Handlung des Textes sprechen? Aufrichtig gestanden, einen Zusammenhang habe ich nicht errathen können, aber dennoch herzlich belacht. Der Inhalt ist eigentlich eine Satyre auf die italienischen Verschwörungen von 1821, auf die Carbonari. So lautete auch der ursprüngliche Wiener Titel. In Navello, einem kleinen Orte bei Neapel, erbigten sich einige hohle Köpfe, auch der des gräßlich Ruffoli'schen Koches Bruto mit großen Gedanken. Sie treten zusammen und bilden einen Carbonari-Bund. Sie „kämpfen alle vier für Freiheit und Licht, Kost und Quartier“ und erwarten nur die Ankunft eines berühmten Verschwörers Raducio, auf dessen Gefangennahme die Behörde einen Preis von 1000 Ducaten gesetzt hat, um ihre großen Unternehmungen ins Werk zu setzen. Einstweilen zwingen sie den Grafen Ruffoli, ihnen beizutreten und einen Eid abzulegen, daß er seine Tochter Perdita dem Raducio zur Frau gebe, der gar nicht da ist, auch gar nicht zum Vorschein kommt. Die junge Gräfin ist aber eigentlich an einen nahe neapolitanischen Gardecapitän, Herzog di Gamba, verlobt, liebt jedoch den hübschen, armen, bürgerlichen Capitän der Schweizergarde in Navello, Nicol. Es kommen nun allerhand Verwicklungen vor: Baldo wird Nicol, der sich maskirt, um die Geliebte zu sehen, bald der Duca di Gamba, einmal sogar der Graf Ruffoli für den Raducio gehalten. Der Schwerpunkt der Komik ruht jedoch nicht in diesen abgebrauchten Zwischenfällen, sondern in der Darstellung der Schweizerjoldaten. Bekanntlich haben solche bis zum Jahr 1848 in päpstlichen und neapolitanischen Diensten gestanden. Die Vorführung dieser biederen Alemannen mit ihrem Schweizer Dialect, ihrer Urgemüthlichkeit, die keinen Unterschied zwischen dem Vorgesetzten und dem Untergebenen wahrnahm (seither ist das anders geworden), ihrem strengen politischen Pflichtbewußtsein und ihrer Vorliebe für das schöne Italien, ihre Klugheit endlich, als

sie einen echten großen Schweizerkäse finden wo sie einen Verschwörer suchen, — ihre Thränen, als sie die Käse-Comedie mit Jodeln vernahmen... alle diese an und für sich zur Handlung gar nicht gehörigen Zwischenfälle waren ein sehr glücklicher Einfall des Textdichters und erweckten jedesmal die größte Heiterkeit des Publicums. Man konnte endlich doch einmal behaglich lachen.

Von den zahlreichen netten Gesangsnummern gesehen am meisten Nr. 5. „Agrimini“ in B (Hr. König), Nr. 6. „Entrée Nicols“ in B und Nr. 7. „Die Parole“ in A (Fräulein Babitzky), dann das Finale des ersten Actes, in welchem Fräulein Pedure das grandiose Ensemble mit ihrer reinen und kräftigen Stimme beherrschte; — im zweiten Act das Gitanaliedchen (Hr. Babitzky), Nr. 12. „Duetto“ (Hr. Babitzky und Herr Januschke), Nr. 13. „Sorrentino“ (Hr. Babitzky, Hr. Pedure und Herr Januschke), ferner das Finale; — im dritten Act die schöne Arie, Nr. 15. in A (Hr. Pedure), das liebliche Terzett Nr. 16. (Hr. Babitzky, Hr. Pedure und Hr. König), schließlich die „Kupferknechtchen“ (Herr Januschke).

Der Beneficiant, Herr Januschke wurde recht freundlich empfangen und erhielt einen schönen Blumenkranz. Das gut besuchte Haus spendete den obgenannten Damen und Herren vielen Beifall und zeichnete namentlich Hr. Babitzky durch öftere Hervorrufe aus. Fräulein Babitzky sang die Titelrolle mit viel Bravour. Die Comtesse fand gute Vertretung in Hr. Pedure, welche stimmlich gut disponirt war. Hr. König war als Zanetta eine reizende kleine Frau. Die Herren Januschke (Duca di Gamba), Kammauf (Comte Ruffoli) und Jan (Bruto) sangen und spielten ihre komischen Rollen mit viel Geschick. Herr Felix bot als Schweizer Lieutenant eine treffliche Charge.

Neueste Nachricht.

Newyork, 16. Juni. In der Nähe von Philadelphia fand heute ein Zusammenstoß zweier Personenzüge statt, bei welchem siebenzehn Passagiere getödtet und gegen dreißig schwer verwundet wurden.

Original-Telegramme.

(Gestern Abend eingelangt.)

Klausenburg, 17. Juni. (Priv.-Depesche.) Desiderius Zsigmond und Alexander Hegedüs (Beide von der liberalen Partei) sind mit großer Majorität gegen die Candidaten der äußersten Linken, Gabriel Ugron und Nikolaus Bartha, zu Reichstagsabgeordneten gewählt worden. (Heute eingetroffen.)

Budapest, 17. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Das bisherige Wahlbewegniß ist folgendes: 205 Liberale, 57 Gemäßigte, 66 Unabhängige, 16 Antisemiten, 12 Nationale, 10 Parteiloze. Heute wurde in Klausenburg Alexander Hegedüs, in Gyergo-Ezt. Miklos Peter Dobransky gewählt; Karl Götvös ist in Nagy-Körös durchgefallen.

Berlin, 17. Juni. (Ung. T.-C.-B.) Sicheren Nachrichten zufolge herrscht bei Bagdad eine epidemische, schnell tödtlich verlaufende Krankheit, welche als Bubonepest aufgefäßt wird.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Juni. Weizen, per Sottolter, besser Qualität fl. 7.50 mittlerer fl. 7.—, mindester fl. 6.50, Halbschrot, besser fl. 6.—, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.—, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.40, Gerste, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.—, Hafer, besser fl. 3.50, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 2.90, Kukuruz fl. 2.50, Erdäpfel fl. 2.10, Rundmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 14.—, Weißbrotmehl fl. 13.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 15, Linen fl. 16, Hülsen fl. 1.70, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Militärkassette fl. 48.

Fremden-Liste vom 17. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. M. Szegedin, S. Borjos, Grundbesitzer, von Kofenbaur; R. Mangutin, Pfarrer, von Pojana; J. Geiger, Kaufmann, von Kaiserlautern; A. Popovits, Schweinehändler, von Zorda; J. Sita, Privatier, von Kronstadt.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Born (artistischer Director Josef Hettler).

12. Vorstellung. Mittwoch den 18. Juni: 2. Abonnement

Hederich Keller.

Lustspiel in 5 Acten von Franz v. Schönthan.

MATTONI'S OFNER KONIGS-BITTERWASSER von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depôts. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Juni 1884.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 5326/1884 telekk.

[470] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Neag Joszif végrehajtónak Filip Juon hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni ügyében 40 frt. tőke, ennek 1880. február 22-től járó 8% kamatai, 23 frt. 15 kr. eddigi, 1 frt. 80 kr. jelenlegi és még ezutáni költségek felhajtása végett a földeli 539. ljkvben A. + 6, 7, 9, 12, 14-16, 18, 19, 23-25, 29, 39, 45, 46, 48, 50, 51, 53, 54, 56-62, 65-69, 71, 72, 74-77, 81, 83-86. r., 3048, 3163, 3164, 3328, 3733, 4178, 4257, 4259, 4285, 4409, 5660/2, 5662, 5670, 6511, 6512, 8134, 8135, 8138, 9120, 9498, 10829, 10977, 11305, 11750, 12036, 12101, 1251, 12694, 12813, 12814, 13133, 13134, 13315, 13407, 13444, 13536, 13665, 13881, 14615, 14616, 14994, 15006, 15390, 15394/1, 15413, 15414, 15627, 16205, 16716, 16717, 16891, 17178, 17291. hr. sz. és 360 frt. 96 kr. becsült ingatlanok az 1884. évi augusztus hó 11. napján, délelőtt 9 órakor, a földeli községi irodában megtartandó nyilvános árverésen közzétett feltételek alatt eladni fogják, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becslésére, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsülésének 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért az árveréstől számított 30 nap alatt, az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint birói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz be fog számítani.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennélfogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. LX. t. cz. 185. §. értelmében, vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátani, és az előbbi becsáron alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szabonban 1884. május hó 30-án tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 24. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik der Nicolaus Karacsony'schen Concursmasse in Hermannstadt. (Kronstädter Gerichtshof).
Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Häder'schen Nachlasses in Leisnitz. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Baumann'schen Nachlasses in Alzen. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 15. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Irma Tröböl in Rabicsfalva. (Sitzelunbbarer Gerichtshof).

Aufforderung.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Ciurcu'schen Nachlass in Kronstadt. Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection zwei Conceptspracticanten-, eventuell Conceptspracticanten- Stellen. Gesuche bis 7. Juli.

Bei der Karlsburger I. Anwaltschaft eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 15. Juli.

Bei der Salathauer Berghauptmannschaft eine Amtsbiennerstelle. Gesuche bis 22. Juli.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Manipulationspracticanten-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.

Kundmachung.

Vom Debaer Gerichtshof, daß der Concurs gegen F. Aker und Sohn in Déva aufgehoben wurde.

Haus-Verkauf.

Das Haus Knopfgasse Nr. 7 ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres im Hause selbst. [468] 3-3

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Bichung am 1. Juli 1884, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 2.75 sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [482] 2-5

Haus-Verkauf.

Das Haus Weinanger Nr. 3 mit einem sehr gangbaren Wirthschaftsgeschäft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. - Näheres im Hause selbst. [470] 3-3

Spiritus,

hochgradig, von 90-92%, und Branntwein billigt bei [372] 13-20

Gebrüder Hager,

Spiritusfabrik in Hermannstadt.

Für Naturaliensammler.

Mein Lagerkatalog, enthaltend über 10,000 Objecte aus allen Gebieten der Naturgeschichte, ist erschienen.

Gegen Einsendung von 20 fr. in Marken franco zu beziehen. [478] 3-3

Naturalienhandlung

Victor Kuhlmann's Witwe, Dresden, auch Atelier für Ausstopfen und Präpariren.

Die beliebten

Olmützer Quargeln,

sowie andere

Dessert-Käse

versendet zu billigen Preisen die Erste Olmützer Käsefabrik des [452] 3-4

J. ZABRANSKY in Olmütz.

Preiscourante auf Verlangen franco.

Frische Füllung

1884 natürlicher Mineralwässer 1884 von

Borszéker Sauerwasser, Karlsbader, Mühl, Schlossbrunn und Sprudel, Elöpataker Sauerwasser, Emser Kränchen,

Gießhübler Sauerwasser, Gleichenberger Constantinquelle,

Haller Jodwasser, Marienbader Kreuzbrunn, Mohaer Agnesquelle,

Ofner Bitterwasser, Rohitscher Sauerwasser, Selterser Wasser,

Szolyvaer Sauerwasser (besonders empfehlenswerth für Magenkrante) sind billigt zu haben bei

G. W. Grohmann, Heltauergasse Nr. 8. [321] 25

Aviso!

Im t. t. hierortigen Militär-Gefängnisse, Salzgasse Nr. 16, werden Arbeiten aller Art gegen billige Entlohnung entgegengenommen, und zwar: Schuhmacher- und Wagnerarbeiten, Robhaarzupfen, Strohmatten-Erzeugung, Federflechten, Sack-Reparaturen, Holzverkleinerung, Handschuhwaschen und sonstige Tagelohnarbeiten. Für gute und solide Arbeit, sowie für die richtige und pünktliche Ablieferung wird gesorgt. [484] 1-1

Bandwurm mit Kopf

beseitigt in einer halben Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Dofis fl. 6.50. Echte nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. [36] 23-24

Kundmachung.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die

Elöpataker Heil- und Mineralwasserquellen

am 1. April l. J. übernommen habe.

Die bisher in Verwendung gewesenen allzu dünnen Flaschen, welche weder einen gefahrlosen Transport, noch eine genügende Verlohnung zuließen, wodurch das Wasser viel von seiner Kraft verlor, wurden außer Gebrauch gesetzt und dagegen andere, allen Anforderungen entsprechende Flaschen eingeführt.

Nur das Elöpataker Wasser ist als echt anzufehen, welches in Flaschen gefüllt ist, deren Boden, Kork und Staniolpapier die Aufschrift „Elöpatak, S. Neurührer“ tragen.

Der Allein-Verkauf en gros wie en detail für Hermannstadt und dessen Umgebung befindet sich bei Herrn

G. W. Grohmann,

Heltauergasse Nr. 8,

und kostet:

Table with 2 columns: Description of bottles and price per liter. 1 Kiste mit 50 Liter-Flaschen sammt Flasche und Kiste 10 fl. - fr. 1 " " " " " " " " " " " " " " 5 " 25 " 1 Flasche à 1 Liter sammt Flasche " " " " " " " " " " " " " " - " 21 " 1 " " " " " " " " " " " " " " - " 11 "

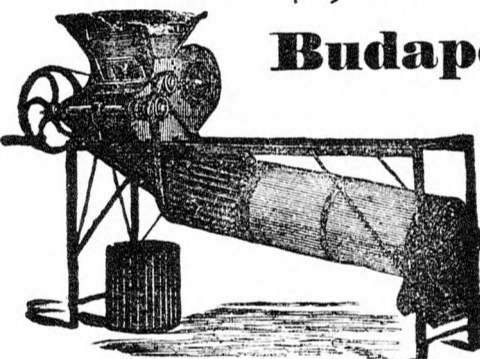
Hochachtungsvoll

Alexander Neurührer.

JOSEF BROGLE,

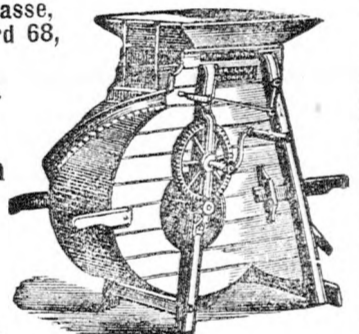
Maschinen- und Siebblech-Fabrik, [440] 5-40

Budapest, Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfehle seine auf allen landwirthschaftlichen Ausstellungen prämirten verbesserten

Trieure mit Wechselsieben.



Specialitäten für Mühlen.

Dreischaarige Präge aus Eisen und Stahl.

Dreiwasschinen-Siebbleche für Dampf- und Göpel-Maschinen.

Göpel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Dienenzüchter u. technischer Zweck.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter National-Reuter.

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Modell. Größe 4' 4" hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 48 fl.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.

WEIL & FISCHER, BUDAPEST,

IX., äussere Soroksärerstrasse 9607, [443] 5-15

chemische Theerproducten-

Steindachpappen- und Holzcement-Fabrik,

empfehlen ihre Fabrikate in

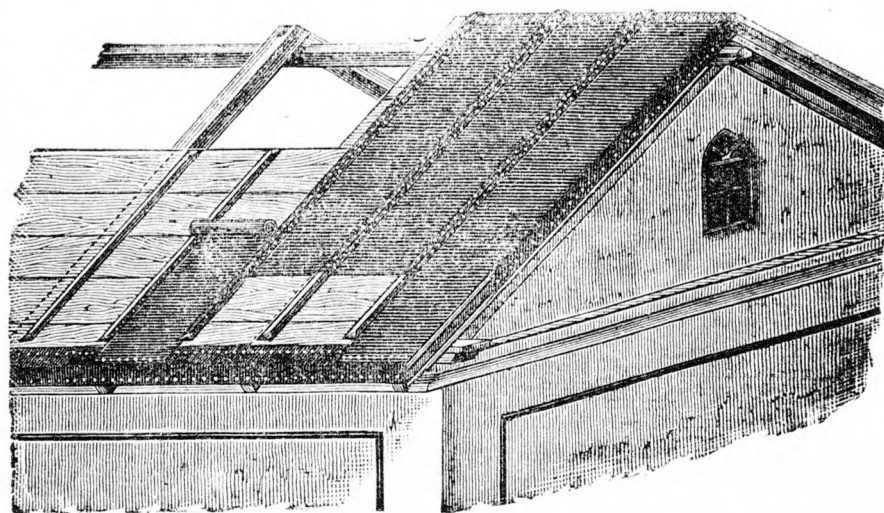
elastischen Asphalt-Zielerplatten,

feuersicheren Steindachpappen, Holzcement, desillirtem Steinkohlentheer, Dachlack, schwarz und roth, Dachkitt, Eisenlack, Schiffs- und Schmiedepech, Naphtalin etc.

Eindeckungen mit Steindachpappe und Holzcement werden in solibester Weise bei billiger Berechnung ausgeführt.

Als Desinfectionsmittel: Carbolsäure, flüchtig, Carbolpulver und Phenylsaurer Kalk en detail in den meisten Specerei- und Droguisten-Geschäften zu bekommen.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.



Aufsicht eines im Eindecken begriffenen Dachpappendaches.